Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 33 (1960)

Heft: 5

Artikel: Ein früher Meierturm in Kirchbühl bei Sempach

Autor: Bosch, Reinhold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vorstehenden Restaurierung unter Verputz liegt, weshalb hier die dritte Periode nicht näher behandelt werden soll. Dies gilt vor allem auch von der baugeschichtlich durchaus umstrittenen Kirche.

Periode 4, die Spätzeit des 17. und 18. Jahrhunderts, ist auf der Grabungsfläche durch einzelne Schuttschichten, unbedeutende nachträgliche Mauerzüge, vor allem aber durch Gräber in Erscheinung getreten. Die Kirche und ihre östliche Umgebung dienten während längerer Zeit als Begräbnisplatz. Fünfzehn gut erhaltene Skelette konnten geborgen werden. Die Beigaben stammen vorwiegend von Kleidungsstücken. Einigen Toten waren Rosenkränze mitgegeben worden.

Das Fundmaterial war eher spärlich. Aus der frühesten Periode 1a stammen Fragmente unglasierter Keramik mit rötlichem, braunem oder schwärzlichem Brand und sehr starker Magerung. Die Schulter der Töpfe ist wenig geneigt. Das Fehlen von Randprofilen macht eine genauere Datierung unmöglich.

1b enthielt neben Nägeln und zwei Pfeileisen zahlreiche glasierte und unglasierte Keramik: für das 13. und 14. Jahrhundert charakteristische Topfränder mit Hängeleiste, ferner unglasierte Becherkacheln des 13. Jahrhunderts und frühe grünglasierte Schüsseln mit ausladendem, keulenförmig verdicktem und kantig abgestrichenem Rand (2. Hälfte 14. Jahrhundert).

Aus dem 15. Jahrhundert liegen, wie erwähnt, wenige Keramikfragmente vor, insbesondere Bruchstücke von Blattkacheln mit einfachen geometrischen Ornamenten in erhabenem Relief.

Die Perioden aus der Zeit des Klosters Lützel (3 und 4) haben außer den erwähnten Gräberfunden zahlreiche Keramikfragmente hinterlassen, vor allem prächtige Ofenkacheln aus der Zeit um 1600 mit Renaissancemotiven. Erwähnenswert sind ferner die Bruchstücke von Glasmalereien aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Die Textil-, Metall- und Lederfunde werden freundlicherweise vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich konserviert, während das anthropologische Material von Prof. R. Bay in Basel bearbeitet wird.

Halten wir zusammenfassend die wichtigsten Ergebnisse dieser Grabung fest: Der Freihof Löwenburg besteht seit etwa dem Ende des 12. Jahrhunderts. Das Zentrum dieses frühen Baues lag nordöstlich der heutigen Kirche. Ein Neubau entstand vermutlich im 15. Jahrhundert, wobei dessen Schwergewicht südlich der Kirche zu suchen ist. Der Neubau vom Ende des 16. Jahrhunderts war als große Wehranlage geplant, scheint aber nie vollendet worden zu sein. Das Gelände südöstlich der Kirche sowie deren Inneres dienten im 17. und 18. Jahrhundert als Begräbnisplatz. Von einer älteren Kirche haben sich keinerlei Spuren gefunden. Eine Rekonstruktion der Perioden 1 und 2 ist nicht möglich, da die Grabung nur auf begrenzter Fläche stattfand.

Zum Schluß möchte der Berichterstatter der Christoph-Merian'schen Stiftung seinen besten Dank dafür aussprechen, daß durch sie erstmals die archäologische Untersuchung eines feudalmittelalterlichen Herrschaftshofes ermöglicht worden ist[11].

Werner Meyer

[1] Koordinaten nach Landeskarte 1:25000 (Burgruine: 590 780/253 170, Freihof 590 600/253 700). Die Bezeichnung «Freihof» stützt sich auf das Quellenmaterial, während die immer wieder anzutreffende Benennung «Propstei» durch kein altes Aktenstück zu belegen ist.

[2] Das schriftliche Quellenmaterial befindet sich in den Archiven von Basel, Bern, Colmar, Innsbruck, Mulhouse, Solothurn und Wien.

[3] Die Fläche des heutigen Gutes beträgt noch etwa ein Viertel der ehemaligen Herrschaft.

[4] Diese Arbeit bildet des Berichterstatters Dissertationsthema an der Universität Basel.

[5] Beim Bau der Wehrmauer am Ende des 16. Jahrhunderts. – Vielleicht handelt es sich bei diesem Holzbau um eine Screona.

[6] Vielleicht als Gehniveau zu deuten.

[7] Einfluß der guten Maurertraditionen in burgundischen Gebieten?

[8] Abschiede 4, 2, 1, p. 699f.

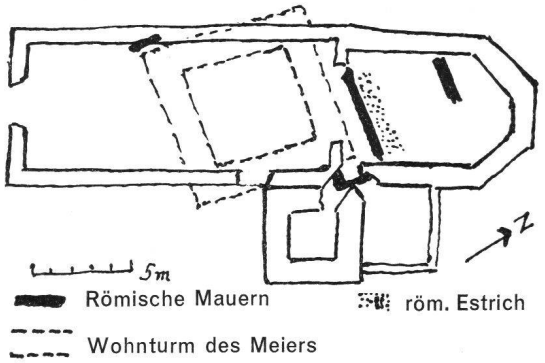
[9] Staatsarchiv Bern, B 240/51. Lucelle, Temporalia, p. 411ff.

[10] M. de Golbéry, Antiquités de l'Alsace, 1828, b, p. 110.

[11] Ein ausführlicher Bericht über diese Grabung sowie über die weiteren baugeschichtlichen Untersuchungen wird in des Berichterstatters geplanter Dissertation erscheinen.

Ein früher Meierturm in Kirchbühl bei Sempach

In Nr. 3 (Jahrgang 1960) der «Nachrichten» berichtet Dr. W. Drack über einen mittelalterlichen Wohnturm, den er anläßlich seiner Ausgrabungen bei der Kirche von Elsau (ZH) in unmittelbarer Nähe römischer Mauerzüge feststellen konnte. Von großer Bedeutung war daselbst die Tatsache, daß es Prof. Dr. P. Kläui gelang, diesen Turm in einen historischen Zusammenhang zu stellen. Auf Grund dieser Entdeckung konnte Dr. Drack nun auch eine Deutung des quadratischen Fundamentes vorschlagen, das 1958 inmitten der alten Kirche von Kirchbühl bei Sempach gefunden wurde. Die daselbst unter der Oberleitung von Kantonsarchäologe Dr. Jos. Speck durchgeführten Ausgrabungen sind damit auch ins Blickfeld der Burgenforscher gerückt worden, so daß wir an dieser Stelle in aller Kürze darauf eintreten können.



Planskizze der römischen und frühmittelalterlichen Mauerfunde in der Kirche von Kirchbühl

Bis zum Jahre 1958 war unter dem Boden des einst als Stadtkirche von Sempach dienenden Gotteshauses auf Kirchbühl noch nie ausgegraben worden. Man wußte nur, daß die mit berühmten Fresken aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts ausgeschmückte Kirche, deren Schiff und Turm aus romanischer Zeit und deren Chor und Sakristei aus dem 16. Jahrhundert stammten, noch einen älteren Bau in sich bergen mußte. Römische Funde aus der nächsten Umgebung ließen sogar den Schluß zu, daß die Kirche vielleicht in einer römischen Ruine erbaut wurde.

Die mit größter Sorgfalt durchgeführten Ausgrabungen, bei denen verschiedentlich noch andere Fach-

leute zur Beratung beigezogen wurden, brachten allerlei Überraschungen. Tatsächlich fand sich der westliche Abschluß der ältesten Kirche mit einer Vorhalle (Narthex). Dutzende von Gräbern kamen zum Vorschein, deren Skelette zum Teil in Steinkisten gebettet waren. (Diese Funde sind auf der beigegebenen Planskizze nicht berücksichtigt.) Im Chor und auch an einer Stelle im Schiff konnten einwandfrei römische Mauerzüge freigelegt werden, die zum Teil noch sehr gut erhalten waren, ferner eine römische Bodenpflästerung mit Kalkguß (siehe Planskizze). Diese Mauern waren anders orientiert als die der Kirche. Viel Kopfzerbrechen verursachte ein in wesentlich gröberer Technik aufgeführtes Mauerwerk von 1,30 m Dicke, das zum Teil noch bis zu einer Höhe von 0,90 m erhalten war. Die Außenmaße des turmartigen Gebäudes konnten auf ungefähr 7,50 bis 7,90 m errechnet werden. Da diese Mauern genau gleich orientiert waren wie die wesentlich schmäleren römischen Mauern und da im Innern ebenfalls wieder römische Funde zum Vorschein kamen, deutete man sie anfänglich ebenfalls als römisch. Allerlei Erklärungen wurden nun ins Feld geführt: Fundamente der Cella eines gallorömischen Tempels (nach alter Volksüberlieferung soll die Kirche einst auf einem römischen Tempel erbaut worden sein), römischer Wachtturm, römischer Getreidesilo, Eckrisalit eines römischen Gutshofes, allerälteste christliche Kirche usw. Doch keiner dieser Deutungsversuche konnte restlos befriedigen. Als nun am 29. August 1960 anläßlich der Exkursion der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte die Kirche besichtigt und der von Dr. Jos. Speck vorgelegte Grabungsplan besprochen wurde, votierte Dr. Walter Drack auf Grund der Grabungsresultate von Elsau für einen frühmittelalterlichen Wohnturm. Er fand dabei die Zustimmung der übrigen Fachleute, vor allem von Prof. Dr. G. Bersu, dem früheren Direktor des Deutschen Archäologischen Institutes in Frankfurt a. M. Auch wir konnten uns dieser einleuchtenden Deutung nicht verschließen.

Da nach dem Urteil der Kunsthistoriker die älteste Kirche auf Kirchbühl um die Jahrtausendwende erbaut wurde, muß dieser Wohnturm noch älter sein, und es kann sich nur um den Sitz des Meiers, des Verwalters des fränkischen Königshofes, handeln. Welch überragende Rolle der Meierhof von Sempach im Mittelalter spielte, hat Prof. Dr. G. Boesch in seiner Monographie «Die Stadt Sempach im Mittelalter» (Beiheft Nr. 5 zur Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, 1948) klar herausgearbeitet. Sehr interessant ist die Tatsache, daß anläßlich der Erbauung dieses Turmes römische Mauerzüge zum Teil noch intakt waren und offenbar in die Wehranlage miteinbezogen wurden. Möglicherweise stand der alte Meierturm gar nicht lange in Gebrauch, denn schon um die Jahrtausendwende wurde er abgetragen und ins Gelände der Gabelung der nach Kirchbühl und Eich führenden Wege (unweit Sempach) verlegt, wo heute noch der Hofname an ihn erinnert. Da so frühe steinerne Wohntürme in unserem Lande sozusagen keine bekannt waren, wirft die Entdeckung auf Kirchbühl ein neues Licht in die noch dunkle Zeit der vor der Jahrtausendwende errichteten Wehrbauten und dürfte damit auch auf die Burgenforschung befruchtend wirken. Sicher wird man nun auch die in der Kirche gemachten Kleinfunde einer neuen Prüfung unterziehen müssen.

Reinhold Bosch

Ausgrabung und Konservierung der Ruine Sternenberg im Leimental SO

Im Laufe der Jahre 1959 und 1960 ist die Ruine Sternenberg (Gemeinde Hofstetten, Kanton Solothurn) in mehreren Etappen einer eingehenden Erforschung und Konservierung unterzogen worden. Es zeigte sich auch hier wieder, wie vorteilhaft sich Bodenforschung und archivalisches Quellenstudium ergänzen können. Die Burg bildete zur Zeit ihrer Gründung in der Mitte des 13. Jahrhunderts das Zentrum einer kleinen Reichsritterherrschaft im Besitze der Herren von Hofstetten. Zu Ende des 14. Jahrhunderts gelangte Sternenberg in die Hände der Basler Patrizierfamilie Fröweler von Ehrenfels, welche eine umfassende Restaurierung der offenbar baufälligen Burganlage durchführte. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die Burg nach einer Brandkatastrophe verlassen.

Die Burg besaß einen sehr einfachen Grundriß. Sie erhob sich auf einem kleinen, allseitig schwer zugänglichen Felsklotz; der Zugang erfolgte über eine Rampe aus der Sohle des südlichen Grabens. Den Hauptbau bildete ein starker Wohnturm mit zum Teil 3,5 m dicken Mauern. Östlich dieses Turmes befand sich eine einfache Toranlage mit einem kleinen Zwinger, westlich auf einer tiefer gelegenen Terrasse eine Zisterne und ein als Sennerei zu deutender Viereckbau.

Das Fundmaterial deckt sich altersmäßig mit der aus dem Aktenmaterial erschlossenen Datierung. Es umfaßt vorwiegend Keramik, vor allem mehrere prächtige Ofenkacheln aus der Zeit der Fröweler von Ehrenfels, ferner Hufeisen, Lanzen- und Pfeilspitzen, einige Messer, eine Kette usw.

Das ausgegrabene Mauerwerk ist konserviert worden und soll dem Publikum zugänglich gemacht werden. Über die Arbeiten ist eine eingehende Publikation in den «Jurablättern» in Vorbereitung.

Werner Meyer

Sternenberg SO. Grün glasierte Blattkachel aus dem Wohnturm